

Verdrängte Nähe 12/27/00

cwm. Für die Bildung politischer Theorien nicht nur im deutschsprachigen Raum sind zwei Frauen von grosser Bedeutung gewesen. Die eine, Rosa Luxemburg, ist heute, aus den verschiedensten Gründen, an den Rand der Diskussion gerückt. Der anderen, Hannah Arendt, wird nach dem Zusammenbruch der kommunistischen Systeme und den Erschütterungen «linker Weltbilder» seit Jahren eine zunehmende Aufmerksamkeit entgegengebracht. Zwar kritisierte Rosa Luxemburg heftig die autoritären, zentralistischen Tendenzen innerhalb der Arbeiterbewegung ihrer Zeit, aber sie war selbst auch nicht ganz frei von diesem Denken. Sie taugt weder zur Ikone eines freiheitlichen Sozialismus noch zur personifizierten Gegnerin demokratischer Systeme. Man liest ihre Texte heute – wenn man sie überhaupt noch zur Kenntnis nimmt – mit Recht kritischer, als vielleicht

noch zu den Zeiten der Studentenbewegung Ende der sechziger Jahre. Hannah Arendt hingegen gilt als die grosse intellektuelle Kronzeugin gegen *alle* Formen des Totalitarismus im 20. Jahrhundert. Ihre Studien über Demokratie, Gewaltenteilung und politische Macht sind als Standardliteratur in Seminaren der politischen Wissenschaft unumstritten. Ralf Kulla stellt in seiner philologisch luziden Arbeit das Denken dieser beiden Frauen gegenüber. Nach der zentralen These des Autors «ergänzen sich beide Theoretikerinnen wechselseitig, denn sie gleichen tatsächlich ihre jeweiligen Schwächen aus». Hannah Arendt hat die Arbeiten der Luxemburg sehr genau gekannt und in ihr eigenes Denken integriert. Beide teilen z. B. in der Bewertung öffentlicher Freiheiten ähnliche Grundüberzeugungen. Allerdings gehen ihre Ansichten etwa über «ausserparlamentarische Bewegungen» einschliesslich der Rolle der Gewalt weit auseinander. Kulla zeigt, wie man ohne Verehrung oder Verdammung das Werk von zwei bedeutenden politischen Theoretikerinnen neu lesen und aufeinander beziehen kann.

Zeitschrift für Politik 1/2000

Arendt hat – wenn auch nur an wenigen Stellen ihres Werkes – unzweideutig ihre Wertschätzung Luxemburgs zum Ausdruck gebracht. Die Beziehung zwischen den beiden politischen Denkerinnen will Kulla über die Bezugnahme Arendts auf Luxemburgs Imperialismustheorie hinaus etwas systematischer in den Blick bekommen. Dazu konfrontiert er deren Gedanken zu übergreifenden politischen Fragestellungen, mit denen sich beide beschäftigt haben. Die thematischen Gemeinsamkeiten sind in der Tat beeindruckend; führen jedoch nicht zu inhaltlicher Übereinstimmung. Vielmehr kommen Arendt und Luxemburg oft zu konträren Schlußfolgerungen, die Kulla allerdings als gegenseitige Ergänzung begreift: »Der weitgehenden Verständnislosigkeit Hannah Arendts für soziale und wirtschaftliche Fragen steht die Kompetenz Rosa Luxemburgs auf diesem Gebiet gegenüber. Wider Hannah Arendts Eintreten für ein Räte-System, dessen Konsequenzen sie nicht zureichend bedachte, lieferte Rosa Luxemburgs Verteidigung des repräsentativen Parlamentarismus triftige Argumente.«

(20) Dem stünden jedoch tiefere Einsichten Arendts etwa hinsichtlich der Trennung von Macht und Gewalt gegenüber. Ob Luxemburg aber »als vorweggenommene Antwort auf Hannah Arendts Kritik am Marxismus« (21) gelten kann, die von dieser nur nicht angemessen durchdrungen wurde, ist diskussionswürdig. In jedem Fall verbindet beide die Eigenart, sich selbst weitestgehend einer einfachen Einordnung in gefällige »Schubladen« zu entziehen.